

Lokaltermin in Philadelphia

Aus den Räumen dringen Kinderstimmen. Rucksäcke und Jacken hängen im Flur des verschachtelten Hauses. Rüdiger Arendt ist heute zum ersten Mal im Kinderheim des Philadelphia-Vereins. 14 Jungen und Mädchen leben hier in Murrhardt. Der Mitarbeiter des KVJS-Landesjugendamtes ist mitverantwortlich für ihr Wohl und Wehe.

Rüdiger Arendt ist schon seit dem Morgen in der evangelischen Einrichtung. Nein, um es vorwegzunehmen, es ist nichts passiert. Der Stuttgarter ist gekommen, um sich bei der Philadelphia-Kinderheimat vorzustellen. Er hat von einem Kollegen die Heimaufsicht und -beratung im Rems-Murr-Kreis übernommen. Bis gerade eben saß der Mann vom KVJS-Landesjugendamt mit Vertretern der Heimleitung, der Geschäftsführung und des örtlichen Jugendamtes beisammen. Die fünfköpfige Runde erfuhr: Arendt ist für den Schutz von Kindern und Jugendlichen in allen 29 Einrichtungen der Landkreise Rems-Murr, Böblingen und Hohenlohe zuständig. Er bot an, wie seine Vorgänger die Einrichtung bei pädagogischen, organisatorischen und strukturellen Fragen zu beraten. In der Runde gab es zustimmendes Kopfnicken. Mitarbeiter der Kinderheimat hatten sich schon in der Vergangenheit an das Landesjugendamt gewandt.

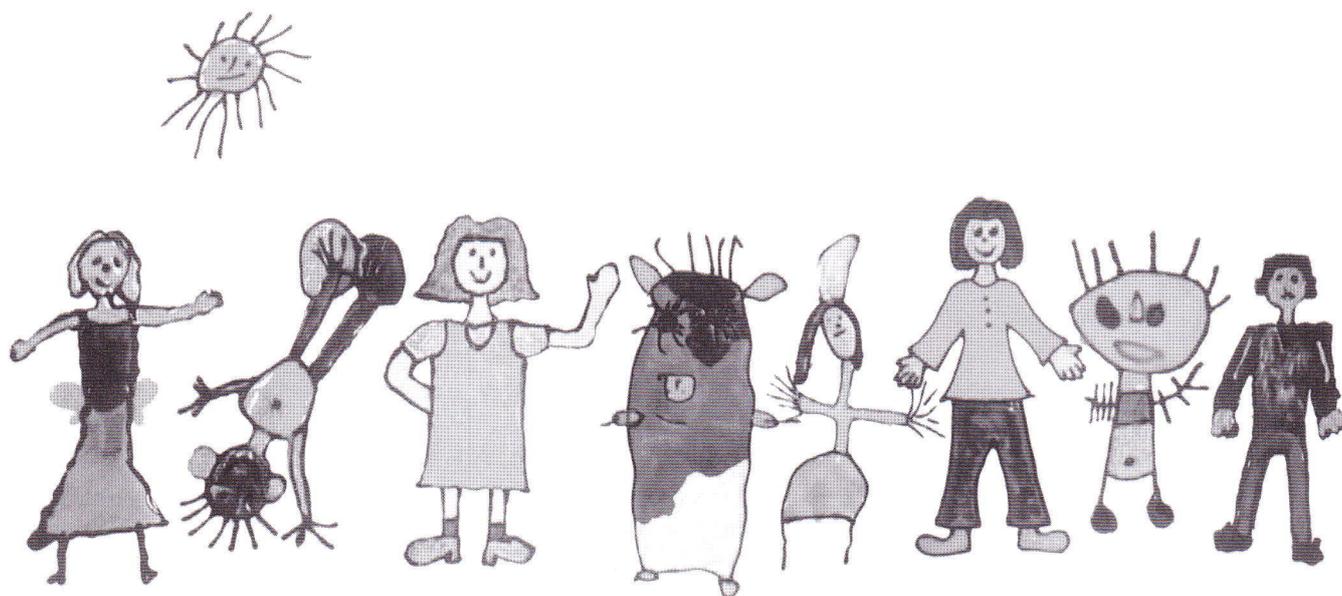
Nun aber wird Rüdiger Arendt von den Heimleiterinnen Ute Haußmann und Emma Fluhrer durch das kleine Heim geführt. Hannah (Name geändert) wartet schon. Das vierjährige Mädchen ist die jüngste Bewohnerin und will dem Mann vom Landesjugendamt ihr Zimmer zeigen. Sie greift nach der Hand von Ute Haußmann und lächelt scheu. Dann zeigt die Kleine ihre Spielzeugfarm mit Pferden, Katzen und



Hunden. Das Mädchen lebt mit ihrer neunjährigen Schwester in der Kinderheimat. Vielleicht können die beiden bald wieder zu ihrer Familie zurück. Vielleicht.

Kinder wie Hannah haben viel durchgemacht. Die einen kommen aus Familien, in denen die Eltern an der Flasche oder der Nadel hängen. Andere lebten bei ihrer alleinerziehenden Mutter, die psychisch krank und unter der Last des Alltags zusammengebrochen war. Wieder andere waren von einem Tag auf den anderen auf sich allein gestellt: Unfall, Krankheit, Tod – es gibt viele Katastrophen, die über das Leben von Menschen hereinbrechen. Im Heim sollen sich die vier- bis 17-jährigen Jun-

Ein Treffen, um das Wohl der jungen Menschen zu schützen ((v. l. n. r.): Rüdiger Arendt (KVJS-Landesjugendamt), Holger Gläss (Jugendamt Rems-Murr-Kreis), Ute Haußmann (Leiterin Philadelphia-Kinderheimat), Harald Wundel (Geschäftsführer Philadelphia-Verein e. V.) und Emma Fluhrer (Co-Heimleiterin Philadelphia-Kinderheimat).



gen und Mädchen stabilisieren. Arendt vom KVJS-Landesjugendamt berät Einrichtungen mit dem jeweils zuständigen Jugendamt, damit dies gelingt.

„Wir befinden uns in einer Verantwortungsgemeinschaft mit den fallzuständigen Jugendämtern“, erklärt Arendts Kollege Olaf Hillegaard im Stuttgarter Büro des KVJS. Das örtliche Jugendamt gewährleiste, dass jedes Kind die notwendige Hilfe erhalte. Das KVJS-Landesjugendamt achte darauf, dass die Rahmenbedingungen und Strukturen im Heim auch wirklich hilfreich und schützend seien. Heime benötigen zum Beispiel ein stimmiges Betreuungskonzept, ausreichend Fachpersonal sowie genügend kind- und jugendgerechte Räume. Beide Behörden arbeiten eng zusammen.

Arendt überwacht, dass die Vorschriften des Achten Sozialgesetzbuches eingehalten werden.

In der vorigen Gesprächsrunde schnitten Rüdiger Arendt und Holger Gläss vom Jugendamt des Rems-Murr-Kreises daher Fragen zur Betriebserlaubnis des Heimes an. Die Kinderheimat will ihr Konzept weiterentwickeln. Das Ergebnis soll nach dem Willen des Gesetzgebers mit dem Landes- und dem Kreisjugendamt abgestimmt werden, erfuhren die Heimverantwortlichen von Arendt. Zudem verschaffte sich

Arendt in der Gesprächsrunde einen Eindruck, ob die Kinderheimat genug Mittel für Personal, Verpflegung und Betreuung hat. Neue Entgeltverhandlungen mit den Kostenträgern der Jugendhilfe stünden an, berichtete daraufhin der Geschäftsführer des Philadelphia-Vereins Harald Wundel. Arendt informierte ihn über neue Gesetze und wichtige Details.

Poster von Popikonen

Hannah spielt wieder mit ihren Freundinnen. Rüdiger Arendt wird von den Heimleiterinnen durchs erste Stockwerk geführt. Helle, freundliche Zimmer gehen vom Gang ab. Die jungen Bewohnerinnen und Bewohner haben ihr Reich liebevoll eingerichtet. Manche Teenies haben Poster von Popikonen an ihre Zimmertüren gepinnt. In rosafarbenen Schmuckschatteln ringeln sich grüne und weiße Halsketten. Fans des Runden Leders erkennt Arendt an grasgrünen Tagesdecken mit Fußballmotiv oder rot-weißen VfB-Stuttgart-Kissen. Über einem Bett klebt an der Wand ein Zettel: „Wecker stellen“.

Wichtig ist für Arendt, die Balance zwischen partnerschaftlicher Beratung und behördlicher Aufsicht zu wahren. „Wir haben weder Kumpel noch Polizist zu sein“, sagt er. Im Vordergrund stehe die Fachlichkeit. „Und es ist wichtig, sich gegenseitig wertzuschätzen.“ Und so hat auch

Arendt bei der vorhergehenden Gesprächsrunde aufmerksam zugehört. Ute Haußmann hat von ihren Sorgen berichtet. Zwei Personalstellen mussten neu besetzt werden. Weil es nur wenig qualifizierte Kräfte gibt, hat es recht lange gedauert. Drei schwer belastete Kinder wurden neu aufgenommen. Und die Heimleiterin sprach von den Erfolgen in der Kinderheimat. Manche der Kids seien zum Beispiel Klassensprecher geworden. „Ein Junge wurde gar Schulsprecher.“ Zudem pflege die Kinderheimat eine intensive Elternarbeit. Väter und Mütter könnten ihre Söhne und Töchter in der Einrichtung jederzeit besuchen. Manche kämen selbst bei tiefstem Schnee und Eis. „Wir haben eine Reihe von Eltern, die eigentlich selbst Eltern brauchen“, erklärte die Heimleiterin. „Sie sind froh über die Unterstützung, weil sie selber ein Stück weit hilflos sind.“

Mit Fäusten bedroht

Nicht alle Termine verlaufen so harmonisch. Manchmal heißt es für Arendt Nerven behalten. In seiner über zwölfjährigen Aufsichtstätigkeit ist er schon von Heimleitern beschimpft und mit Fäusten bedroht worden. „In solchen Fällen ziehe ich mich erst mal zurück“, sagt er. Allerdings kann jeder sicher sein: Er kommt wieder. Es ist sein Job, die Probleme anzupacken.

Rund 250 Mal besuchten die 14 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des zuständigen Referats vom Landesjugendamt letztes Jahr vollstationäre Einrichtungen in Baden-Württemberg. 60 Mal davon hatte es „besondere Vorkommnisse“ gegeben. „Die Fälle reichen von schweren Straftaten über Unfälle von Heimbewohnern bis hin zu Zimmerbränden“, sagt Olaf Hillegaard. Auch Misshandlungen und sexuelle Übergriffe durch Erzieher wurden gemeldet.

Über 85 Prozent aller „besonderen Vorkommnisse“ wurden von den Heimleitungen selbst gemeldet. Manchmal wandten sich Nachbarn,



Zimmer eines Fußball-Fans.

Eltern oder die untergebrachten Kinder an das Landesjugendamt. Die Mitarbeiter des KVJS gingen allen Hinweisen nach. Nach dem Grundsatz „aus Fehlern lernen“ berieten sie die Einrichtungen, zum Beispiel durch Erarbeitung eines Konzeptes zum besseren Schutz von Kindern vor sexuellen Übergriffen. Zeigt sich ein Heimträger „beratungsresistent“, kann der KVJS Auflagen und Weisungen erteilen oder ungeeignetem Betreuungspersonal die Tätigkeit untersagen. Greifen all diese Maßnahmen nicht, werden die Rücknahme der Betriebserlaubnis und Schließung der Einrichtung geprüft. Denn: „Der Schutz der untergebrachten Kinder und Jugendlichen hat Vorrang vor allen anderen Interessen der Beteiligten“, sagt Hillegaard.

In der Philadelphia-Kinderheimat in Murrhardt musste letztes Jahr niemand intervenieren. Es gab keine besonderen Vorkommnisse, weiß Arendt aus seinen Akten.

Arendt und die Heimleiterin beenden ihren Rundgang. Ein deftiger Geruch von Sauerkraut und Schupfnudeln hängt über dem Flur. Es ist Mittagessenzeit. Von der Eingangstüre hallen Stimmen und Schritte herüber. Die Kinder kommen aus der Schule nach Hause. **sy**